

Predigt zum Sonntag Quasimodogeniti,
16.04.2023

Predigttext: 1. Mose 32, 23-32

Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da war, der da ist und der da kommt,
Jesus Christus

Sein ganzes Leben hindurch war es sein Ding, sich durchzusetzen. Wenn nötig, mit dem Kopf durch die Wand. Er wollte der erste sein, Macht erringen, anderen überlegen sein, und das notfalls auch mit List und Betrügereien.

Fast sah es so aus, als habe das schon im Mutterleib angefangen. Bei der Geburt hielt Jakob die Ferse seines Zwillingsbruders Esau in der Hand, so als wolle er noch rasch an ihm vorbei als erster geboren werden. Jedenfalls hatten das seine Mutter Rebecca und die Hebamme immer lachend erzählt. Seine Mutter hatte ihn von an Anfang an unterstützt, man könnte auch sagen, sie hatte ihn mehr geliebt und seinem Bruder Esau vorgezogen. Esau war ein Naturbursche, war Jäger geworden. Ihn, Jakob, hingegen interessierten die wilden Spiele des Bruders nicht. Als sie Jugendliche waren, hatte er Esau, als der hungrig von der Jagd kam, das Erstgeburtsrecht abgekauft. Für ein Linsengericht! Jakob musste heute noch grinsen, wenn er daran dachte. Wie dumm kann man sein!

Sein nächstes Ziel war es, von Isaak, dem Vater, den Segen des Erstgeborenen zu bekommen. Rebecca unterstützte ihn bei seinem betrügerischen Unterfangen. Und es gelang. Er, Jakob, erhielt den Segen des Erstgeborenen. Esau geriet in Zorn, als er es herausfand, wollte, dass der Vater das rückgängig machte. Auch Isaak war entsetzt. Aber den Segen rückgängig zu machen oder Esau auch zu segnen, das ging nicht. Esau war so wütend, dass Jakob um sein Leben fürchten musste. Wieder war es die Mutter, die ihm zur Flucht

verhalf: Geh zu meinem Bruder Laban, bleibe dort, bis sich hier alles wieder beruhigt hat. Heirate eine seiner Töchter. Auch Isaak, der betrogene Vater, war einverstanden. Auf der Flucht träumte Jakob, dass Gott ihm Beistand versprach: Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst. Jakob aber ergänzte den Segen mit einem Gelübde: Wird Gott mit mir sein auf dem Weg, so soll der Herr mein Gott sein. Er, Jakob, war es, der hier die Bedingungen stellte.

Im fremden Land bei den Verwandten kam er an mit nichts als seinem Wanderstab und strebte doch nach Reichtum und Überlegenheit. Sozusagen im zweiten Anlauf konnte er Rahel, die geliebte Frau heiraten, nachdem er zunächst die Schwester, die Erstgeborene, hatte nehmen müssen. Sein Onkel Laban hatte ihn betrogen. Aber dass er, Jakob, nun der Betrogene war, stellte sein Lebenskonzept nicht in Frage. Er gründete mit beiden Frauen eine große Familie, und wiederum mit List und Betrügereien verschaffte er sich Vorteile seinem Onkel Laban gegenüber, bekam riesige Herden und wurde sehr reich. Es sah so aus, als hätte er es geschafft, Macht zu erringen, der erste zu sein, dem die anderen unterlegen waren.

Sein Onkel Laban jedoch nahm das nicht einfach so hin: Euer Vater ist nicht zu mir wie zuvor, sagt Jakob zu seinen Frauen. Und Gott forderte ihn auf: Zieh wieder in deiner Väter Land und zu deiner Verwandtschaft; ich will mit dir sein. Jakob bricht auf, um als wohlhabender Mann mit einer großen Familie in die Heimat zurückzukehren.

Doch je näher er seinem Zuhause kommt, desto mulmiger wird es ihm zumute. Was ist, wenn sein Bruder Esau seinen Zorn nicht überwunden hat und ihm weiterhin nach dem Leben trachtet? Boten berichten, dass Esau sich ihnen näherte mit

400 Mann. Jakob hat sich immer auf seine List verlassen, hat krumme Dinger gedreht, hatte damit Erfolg, Reichtum und Macht erlangt. Doch nun spürt er Angst. Zwar betet er inbrünstig zu Gott: Errette mich von der Hand meines Bruders...denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich. Doch wiederum handelt er zunächst äußerst trickreich: er teilt seine riesigen Herden und seine Familie auf in zwei Lager, um wenigstens die Hälfte zu retten. Jakob bringt alles, was er hat, durch eine Furt auf die andere Seite des Flusses Jabbok.

Er aber bleibt am Abend alleine zurück. Ausgeliefert seinem Bruder Esau und seiner immer größer werdenden Angst. Ein Teil seiner Seele kommt plötzlich nicht mehr mit dem, was jetzt ansteht, dem Wiedersehen mit seinem Bruder Esau, mit der Vergangenheit. Seine Gewissheiten schwanken, die Sicherheiten kommen abhanden. Ist es wirklich richtig gewesen, dieses dauernde trickreiche und betrügerische Streben nach Erfolg und Reichtum? Nie hatte er etwas anderes gekannt, nie etwas anderes erstrebt, als der erste zu sein, mächtig zu sein, anderen überlegen zu sein. Er wälzt sich hin und her, schließlich fällt er in einen unruhigen Schlaf. Da ringt einer mit ihm. Jakob spürt, dass alles, was ihn ausmacht, der Stoff, aus dem seine Seele ist, auf dem Spiel steht: Seine Überzeugung, stets der erste sein zu müssen ebenso wie die lange verdrängte Angst, die Vorwürfe, die er nicht hatte wahr haben wollen, das schlechte Gewissen, das er stets geleugnet hatte. Er gibt nicht auf im Kampf, er spürt alles, was seine Seele beschwert. Und er spürt, dass es darum geht, möglichst ehrlich mit sich selbst zu sein. Es geht darum, im Kampf mit dem anderen, die eigene Wahrheit zu finden, Einsicht in sich selbst zu gewinnen. Er fühlt sich ernst genommen von dem, der da mit ihm ringt. Der andere, der ihn nicht übermochte,

berührt das Gelenk seiner Hüfte. Jakob wird für immer hinken. Doch in der Verletzung liegt zugleich die Heilung. Etwas, das in ihm verdrängt und verhärtet war, bricht auf. In der schmerzlichen Zuwendung kann Jakob sich zugestehen, dass etwas in seinem Leben kaputt gegangen war. Die Beziehungen in seiner Familie, zu seinem Bruder, seinem Vater, seinem Onkel, hatte er seinem betrügerischen Streben nach Macht und Reichtum geopfert. Er spürt die Sehnsucht, wieder dazuzugehören. Zieh wieder in deiner Väter Land und zu deiner Verwandtschaft, ich will mit dir sein. Das hatte Gott ihm gesagt. Jakob ringt mit Gott und sich selbst. Und er erfährt, wie er im Ringen mit Gott sich selber näherkommt und wie im Ringen mit sich selbst seine Erkenntnis Gottes wächst. Vertrauen und Zuversicht wachsen.

Gegen morgen will der, der mit ihm ringt, sich verabschieden. Und nun ist es wieder Jakob, der eine Bedingung stellt. Er stellt eine Bedingung, weil er an dem, mit dem er gekämpft hat, unbedingt festhalten will. Und so sagt er: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und diesmal geht es nicht darum, der erste zu sein, Macht zu haben. Diesmal geht es darum, sich zu versichern, dass da einer ist, der ihn annimmt, wie er ist. Der ihn hält und aushält. Der sich zutiefst auf ihn einlässt. Auf ihn mit diesem erfolgreichen und verkorksten Leben. Die Erfahrung der Annahme hat etwas Befreiendes. Jakob kann Vergangenes hinter sich lassen und sich für Neues öffnen. Der, der bis zur Morgenröte mit ihm gerungen hat, sagt ihm: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und du hast gewonnen. Und er segnet ihn daselbst. Jakob fragt nach seinem Namen, doch der andere antwortet nicht. Aber eigentlich ist das jetzt auch nicht mehr wichtig.

Jakob ist im Kampf dieser Nacht ein anderer geworden. Eins mit sich selbst und geborgen im Segen Gottes, in der Erkenntnis, dass er gehalten ist in seinem Versagen und seinem Gelingen.

Als der Morgen kommt, geht er seinem Bruder Esau entgegen. Er geht nicht mehr als letzter seiner Familie, sondern er „geht vor ihnen her und neigt sich siebenmal bis zu Erde, bis er zu seinem Bruder kommt. Esau aber läuft ihm entgegen und herzt ihn und fällt ihm um den Hals und küsst ihn und sie weinen.“ (1. Mose 33, 3+4)

Wir kennen das, die unruhigen, durchwachten Nächte. Die Zweifel an der eigenen Vergangenheit, die Angst vor der Zukunft und den Wunsch in der Gegenwart gehalten zu sein. Vielleicht ringen Sie oder ich auf diese Weise schon lange und immer wieder mit Gott. Er hat uns gepackt, er lässt uns nicht los, aber auch wir ihn nicht. In dieser oft schmerzlichen Zuwendung erfahren wir, dass unsere krummen und unsere geraden Wege gesegnete Wege sind. Wir werden andere, können die Vergangenheit annehmen und uns für Neues öffnen.

Die Südafrikanerin Jeanne Bishop nennt diese Erfahrung Herzenswende“. Sie war eine junge erfolgreiche Anwältin, als David Biro, 17 Jahre alt, ihre Schwester ermordet. Er wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Im Prozess leugnet er die Tat. Jeanne beschließt mit Ende des Prozesses den Namen des Mörders ihrer Schwester nie wieder auszusprechen. Sie will ihm vergeben, damit er durch seine Tat nicht Macht gewinnt über ihr Leben, aber versöhnen mit ihm will sie sich nie. Je mehr sie sich zwingt zu vergeben, umso mehr verdrängt sie den Schmerz. Indem sie verweigert, den Namen des Mörders auszusprechen, verschließt sie ihren Mund. Sie verschließt ihr Herz. Im Schmerz versteinert sie. Erst 20 Jahre später bei einem Besuch am Grab der Schwester

betet sie plötzlich für David Biro. Zum ersten Mal spricht sie seinen Namen wieder aus. „Es fühlte sich an, als sei ein Stein von meinem Herzen weggerollt.“, sagt sie. Sie schreibt ihm einen Brief, er antwortet und übernimmt zum ersten Mal die Verantwortung für seine Tat. Zum Entsetzen ihrer Familie besucht sie David Biro im Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses und geht so den Weg der Versöhnung weiter. Sie nennt es Herzenswende.

Da werden Menschen – wie Jakob oder Jeanne, wie Sie oder ich - eins mit sich selbst. Und in der Erkenntnis unserer innere Einheit sind wir geborgen im Segen Gottes. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all` unsere Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen

(Beate Elmer-von Wedelstaedt, Prädikantin)